

**Engelbert Theurl**

**Die Volkswirtschaftslehre an der Universität Innsbruck  
- Einblicke in ein Vierteljahrtausend bewegter Geschichte -**

**Abschnitt I**

**Anliegen – Abgrenzungen – Informationsquellen – Agenda**

---

*Engelbert Theurl war A.o.Univ.-Prof. am Institut für Finanzwissenschaft der Fakultät für Volkswirtschaft und Statistik an der Universität Innsbruck mit den Aktivitätsschwerpunkten Gesundheits- und Sozialökonomik, sowie Finanzwissenschaft. Kommentare und Anregungen zur Publikation sind unter [Engelbert.Theurl@uibk.ac.at](mailto:Engelbert.Theurl@uibk.ac.at) herzlich willkommen. Für die Verwendung der Publikation gelten die allgemeinen Nutzungsbedingungen für wissenschaftliche Publikationen.*

## ***Abstract***

*Die Volkswirtschaftslehre (VWL) an der Universität Innsbruck blickt auf über 250 Jahre ihres Bestehens zurück. Es ist das Anliegen dieses Projekts die Institutionalisierung der VWL an der Universität Innsbruck und ihre weitere Geschichte nach zu zeichnen. Dies geschieht im ersten Schritt nicht in Form einer gedruckten Monographie. Vielmehr sollen in einer Serie von Beiträgen, die in elektronischer Form und in einem losen zeitlichen Rhythmus erscheinen werden, Einblicke in eine bewegte Geschichte gegeben werden. Dabei soll allerdings die Perspektive der „longue duree“ nicht aus den Augen verloren werden. Das Projekt ist in 5 Zeitphasen gegliedert, die sich aus den tiefen Brüchen in den äußeren Rahmenbedingungen, aber auch aus Neuorientierungen im Fach selbst ergeben. Bei der Bearbeitung dieser einzelnen Phasen wird eine ähnliche Dramaturgie und Gliederungsstruktur angewandt, ausgewählte Themenkomplexe werden zusätzlich in Vertiefungen behandelt.*

*Aufgabe dieses ersten Abschnitts „Anliegen – Abgrenzungen – Informationsquellen – Agenda“ ist es, Orientierung über die nachfolgenden Beiträge zu geben, die gewählte Vorgangsweise offen zu legen und zu begründen. Der Fokus der geplanten Beiträge liegt primär auf einer Institutionengeschichte der VWL an der Universität Innsbruck. Dabei werden aber immer wieder ideengeschichtliche Entwicklungen skizziert, sowie diesbezügliche Bezüge und Einordnungen vorgenommen. Eine institutionengeschichtliche Perspektive einzunehmen, bedeutet auch, dass der Einbettung des Faches in den gesellschafts-, staats- und universitätspolitischen Überbau und dessen Rückwirkungen auf die Ausgestaltung des Faches hohe Aufmerksamkeit geschenkt wird. Das Spektrum der Institutionalisierung bzw. Geschichte wird dabei mehrdimensional interpretiert; es umfasst die Rekrutierung und Pflege des wissenschaftlichen Humankapitals ebenso wie die angebotenen Lehrprogramme und die betreuten Gruppen von Studierenden sowie den Forschungoutput. Auch sollen Aussagen zur Berufspolitik, zur Nachwuchsförderung und zur akademischen Mobilität gemacht werden. Um diese inhaltlichen Fragen zu erörtern ist es in diesem ersten Abschnitt notwendig Abgrenzungsfragen der VWL (z.B. zu anderen Fachrichtungen) zu beantworten und diese in der Folge jeweils flexibel und inhaltlich angemessen zu handhaben. In diesem Abschnitt wird auch dargelegt auf welchen Vorarbeiten die Arbeit aufbaut. Abschließend werden wesentliche Elemente der Forschungsagenda skizziert.*

## 1. Das Anliegen

Am 24. Dezember 1768, also vor über 250 Jahren, respektive 100 Jahre nach der „Eröffnung“<sup>1</sup> des Studienbetriebs an der Universität Innsbruck, wurde Johann Heinrich von Wüstenfeld nach erfolgreicher Absolvierung des Berufungsverfahrens – dem sogenannten Concursverfahren – auf die neu geschaffene Lehrkanzel für „Polizey- und Kameralwissenschaften“ an der Philosophischen Fakultät der Universität Innsbruck berufen (Vgl. Oberkofler 1984, 363). Wüstenfeld trat seine Professur im Frühjahr 1769 an. Sein Jahresgehalt betrug 800 Gulden. Als notwendige formale Ernennungsvoraussetzung verlieh ihm seine zukünftige Fakultät - den damaligen Usancen folgend - taxenfrei das Magisterium, das Baccalaureat sowie das Doktorat der Philosophie.

Die von Seiten der zentralen Bildungsverwaltung in Wien intendierte besondere universitäts- und staatspolitische Bedeutung dieser Lehrkanzel erschließt sich aus zwei Besonderheiten. Erstens war sie zwar formal der Philosophischen Fakultät zugeordnet, unterstand aber nicht ihrer Direktion, sondern wurde von einem direkt vom Hofe ernannten Prorektor beaufsichtigt (Vgl. de Luca 1782, 84). Zweitens war das Jahresgehalt der Professur mehr als doppelt so hoch wie die Jahresgehälter der übrigen Professoren an der Philosophischen Fakultät. De Luca nennt als Jahresgehälter für Universitätsprofessoren an der Universität Innsbruck (ohne Extraremunerationen für Prüfungsleistungen und ohne eventuelle Honorare für „Privatvorlesungen“) in diesem Zeitraum für die einzelnen Fakultäten folgende Summen: (i) Theologische Fakultät: Weltpriester 500 Gulden, Ordenspriester ohne Wohnrecht im Kloster 400 Gulden, Ordenspriester mit Wohnrecht im Kloster 300 Gulden, (ii) Juridische Fakultät: 1000 Gulden: (iii) Medizinische Fakultät: 900 Gulden (exklusive eventueller Praxiseinkünfte), (iv) Philosophische Fakultät: Regelung wie in der Theologie (Vgl. de Luca, 1782, 81ff). Zur Einordnung der relativen Höhe dieser Entlohnung seien folgende Vergleichswerte herangezogen: Nach einer Aufzeichnung der juridischen Fakultät aus dem Jahr 1793 fielen an Prüfungstaxen für Studenten

---

1 Die Feiern des Gründungsjahr der Universität Innsbruck – diese Abschwenkung sei erlaubt – ist eine universitätspolitische Pikanterie sui generis (Vgl. dazu ausführlich Goller 2016, Noflatscher 2019). Im Jahre 1669, das „offiziell“ erst seit der 300-Jahrfeier 1969 als „Geburtsjahr“ gefeiert wird, fanden drei Ereignisse statt, die zur Institutionalisierung der Universität Innsbruck in einem „materiellen“ Sinne geführt haben: (i) Ende September 1669 wurde von Innsbrucker Regierungsstellen dem kaiserlichen Hof das Gutachten „Aufrichtung einer Vniversitet“ nach dem Vorbild der Ingolstädter Universität übermittelt. Dieses Dokument sehen Oberkofler/Goller (1996) als „Ur-Verfassung“ der Innsbrucker Universität an. (ii) Am 15. Oktober 1669 genehmigte Kaiser Leopold I die Einhebung von 12 Kreuzern auf jedes in Tirol (und nur in Tirol) verkaufte Fuder Salz aus der Saline in Hall zugunsten der Tiroler Landesuniversität und schuf damit eine wesentliche finanzielle Basis (etwa 70 % des vorgesehenen Jahresbudgets) für einen kontinuierlichen Studienbetrieb. (iii) Im Studienjahr 1669/70 wurde mit den Lehrveranstaltungen für die zwei ersten philosophischen Jahrgänge auch der universitäre Lehrbetrieb aufgenommen. Die Verleihung des Privilegs einer „eigenständigen“ dritten Macht neben Kirche und Staat - expliziert durch die formelle Absicherung der Universitätsgründung durch Kaiser und Kirche – erfolgte erst 1677 mit dem Kaiserlichen Stiftungsbrief und der Päpstlichen Bestätigungsbulle (Vgl. Probst 1869). De Luca sieht das Jahr 1673 als „Urtag“ der Universität an (de Luca 1782, 11). Er bezieht sich dabei auf die Verleihung des Promotionsrechtes durch das kaiserliche Dekret vom 25. März 1773. Vor der 300-Jahrfeier im Jahre 1969 war 1677 das bevorzugt gefeierte Gründungsjahr (ausführlich dazu Goller 2016). Der von de Luca favorisierte „Urtag“ 1673 war an einer prononciert katholischen Universität der Gegenreformation - laut Stiftungsbrief einem „Bollwerk gegen den Protestantismus“ – universitätspolitisch wenig opportun, weil er Assoziationen zur Aufhebung des Jesuitenordens im Jahr 1773 herstellte.

der Rechtswissenschaft allein für die drei Rigorosen und den Promotionsakt selbst 198 Gulden an, was in etwa dem Jahreseinkommen eines Amtsdieners oder Kleinhandwerkers entsprach (Vgl. Goller 2019, 108).

Mit 1. Jänner 2004 wurde an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck im Zuge der Implementierung des Universitätsgesetzes 2002 eine neue Organisationsstruktur mit fünfzehn Fakultäten (mit der Fakultät für LehrerInnenbildung mittlerweile sechzehn Fakultäten) umgesetzt. Der Volkswirtschaftslehre (VWL) ist seither – gemeinsam mit der Statistik – eine eigene Fakultät mit der Bezeichnung „Fakultät für Volkswirtschaft und Statistik“ gewidmet. Intern ist die Fakultät in drei Institute, nämlich Institut für Finanzwissenschaft, Institut für Statistik, Institut für Wirtschaftstheorie -politik und -geschichte gegliedert. Derzeit (Beginn 2023) umfasst die Fakultät 15 Professurenplanstellen, 8 Habilitierte mit Festanstellung mit unterschiedlichen Funktionsbezeichnungen und um die 40 Wissenschaftliche MitarbeiterInnen im Rahmen des universitären Stellenplans bzw. aus Drittmitteln finanziert werden.

Die Fakultät betreut derzeit in der Lehre federführend zwei Bachelorstudienprogramme: (i) „Wirtschaftswissenschaft – Management and Economics“ gemeinsam mit der Fakultät für Betriebswirtschaft der Universität Innsbruck; (ii) „Wirtschaft, Gesundheits- und Sporttourismus“ gemeinsam mit der Universität für Gesundheitswissenschaften, Medizinische Informatik und Technik (UMIT) am Studienstandort Landeck. Sie ist für zwei Masterstudienprogramme verantwortlich: (i) „Angewandte Ökonomik – Applied Economics“, (ii) „Nachhaltige Regional- und Destinationsentwicklung“ gemeinsam mit der Universität für Gesundheitswissenschaften, Medizinische Informatik und Technik (UMIT) an den Studienstandorten Landeck und Hall. Schließlich bietet sie gemeinsam mit der Johannes Kepler Universität Linz das PhD-Studienprogramm „Economics“ an.

Das Forschungs- und Lehrspektrum der Fakultät kann heute methodisch wie inhaltlich dem „Erweiterten Mainstream“<sup>2</sup> zugeordnet werden. Die Fakultät behauptet sich in diversen aktuellen Rankings im Vergleich mit wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten mit ähnlichen Start- und Rahmenbedingungen im deutschsprachigen Raum mehr als beachtlich.<sup>3</sup>

Dieses einleitende Statement charakterisiert sehr selektiv den Anfangsstatus sowie den aktuellen Stand einer 250-jährigen Entwicklung der VWL an der Universität Innsbruck. Abb. 1 dokumentiert eine wichtige Dimension der Entwicklung des universitären Geschehens, nämlich die langfristige quantitative Entwicklung des wissenschaftlichen Humankapitals im Bereich VWL und Statistik. Die Darstellung beschränkt sich dabei auf das wissenschaftliche

---

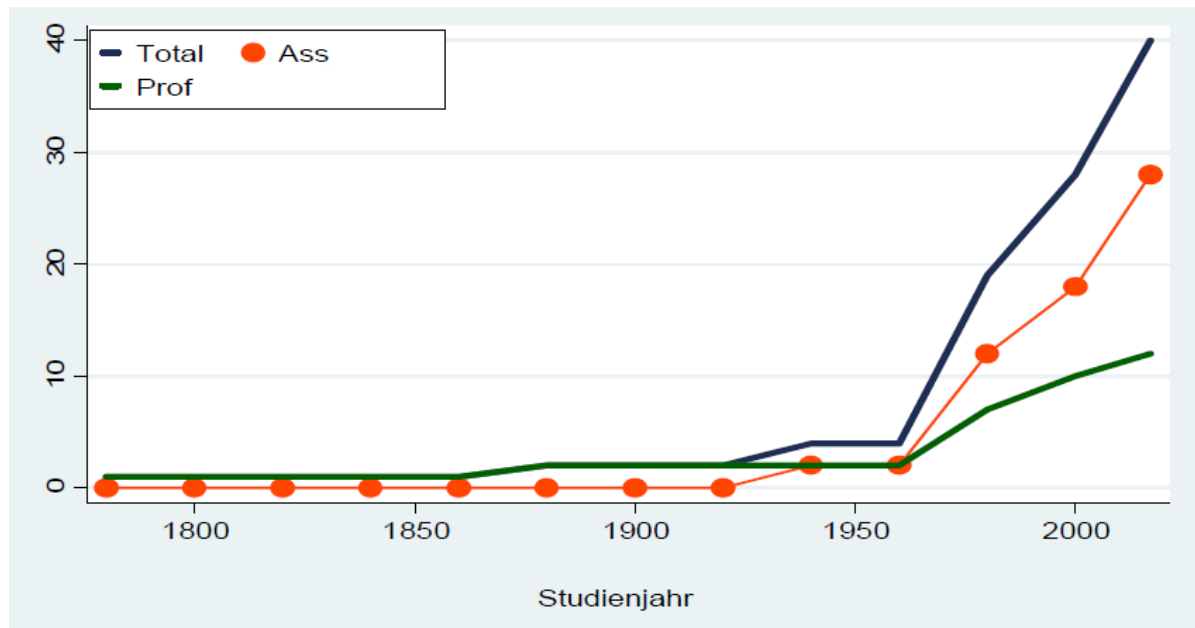
2 Zur Begrifflichkeit „Erweiterter Mainstream“ vgl. Colander/Holt/Rosser 2004, 485ff.

3 Siehe beispielsweise die Positionierung der Fakultät bzw. einzelner ihrer Vertreter in den Handelsblattrankings der letzten Jahre. Hervorzuheben ist in diesem Kontext als herausragende Entwicklung auch der vom Österreichischen Forschungsförderungsfonds finanzierte überfakultäre Spezialforschungsbereich „Credence Goods, Incentives and Behavior“. Für Details: <https://www.uibk.ac.at/credence-goods/>

Humankapital, das innerhalb des regulären universitären Stellenplans alimentiert wird.<sup>4</sup> Es blendet damit wissenschaftliche MitarbeiterInnen, die über Drittmittel unterschiedlicher Provenienz finanziert werden, aus. Abb. 1 zeigt die in der Statistik langfristiger Entwicklungen sozio-ökonomischer Faktoren (Einkommen, Lebenserwartung, etc.) oft beobachtete Form des Eishockeyschlägerdiagramms und offenbart damit zwei markante Charakteristika: (i) die Entwicklung unterteilt sich in eine lange Phase einer annähernden Stagnation (fast 200 Jahre) und 50 Jahre eines starken Wachstums und (ii) Lehre und Forschung in VWL erfolgte sehr lange als „Ein-Professuren-Modell“ ohne Unterstützung durch wissenschaftliche Mitarbeiter, während sich in den letzten 60 Jahren „professur geleitete Teams“ herausgebildet haben. „Ein-Professuren-Modell“ bedeutet in einem erweiterten Sinne im gegenständlichen Fall auch, dass (i) weibliches wissenschaftliches Humankapital und (ii) Kooperation in der Forschung – zumindest gemessen an der Autorenschaft des wissenschaftlichen Outputs – in dieser Zeit praktisch keine Rolle gespielt haben. Die in Abb. 1 nicht erfassten Wissenschaftlichen MitarbeiterInnen auf Basis von Dritt-Mitteln sind als substantielle Humanressource ein noch rezenteres Phänomen.

Abb. 1: Quantitative Entwicklung des wissenschaftlichen Humankapitals in VWL inkl. Statistik

Absolute Zahlen



Prof....Univ.-Prof. (Angehörige der Professorenkurie)

Ass.....Univ.-Ass. inkl. Univ.-Doz. (ehemals Mittelbau)

Quelle: Eigene Zusammenstellung aus Stellenplänen und Vorlesungsverzeichnis

<sup>4</sup> Unschärfen in der Darstellung der Entwicklung, die durch wechselnde Funktionsbezeichnungen entstehen, werden nicht weiter thematisiert.

Trotz der Identifikation von zwei markanten Entwicklungstrends verhüllt Abb. 1 mehr als sie enthüllt und könnte damit zu gravierenden Fehlschlüssen führen. Sie trifft keine Aussagen über Qualität und Positionierung des wissenschaftlichen Humankapitals in Forschung und Lehre, sie verwendet einen inputorientierten Indikator und negiert andere inputbezogene Betrachtungsebenen und Faktoren<sup>5</sup> (z.B. die Ausgestaltung der Produktionsprozesse von Wissenschaft) ebenso wie die Outputseite der universitären Produktion in Forschung, Lehre und Transfer. Sie informiert nicht über Quantität und Struktur der betreuten Klientel (z.B. betreute Studienrichtungen), suggeriert Kontinuität in der zeitlichen Entwicklung und negiert damit die tiefgreifenden Brüche in der historischen Entwicklung und die damit verbundenen Entscheidungsoptionen. Sie informiert auch nicht über die staats-, gesellschafts- und universitätspolitischen Rahmenbedingungen, die direkt und indirekt die Entwicklung des Faches VWL an der Universität Innsbruck gefördert oder gehemmt haben.

Es ist das Anliegen dieses Projektes die Geschichte der VWL an der Universität Innsbruck in der oben geforderten breiteren Perspektive nachzuzeichnen. Dies geschieht im ersten Schritt nicht in Form einer gedruckten Monographie, in der eine durchgehende „Erzählung“ der VWL mit gleichbleibendem Durchdringungsniveau über die 250 Jahre ihres Bestehens vorgelegt wird. Vielmehr werden in einer losen Serie von Einzelbeiträgen in elektronischer Form Einblicke in eine bewegte Geschichte gegeben werden. Dabei soll aber die Perspektive der „longue duree“ nicht aus den Augen verloren werden. Die persönliche Motivation für dieses Projekt reifte im Zuge der Vorbereitung der 50-Jahrfeier des Instituts für Finanzwissenschaft der Fakultät für Volkswirtschaft und Statistik im Jahre 2015. Es war primär die Neugier mehr über die „breitere Geschichte der VWL in den Zeiten davor“ zu erfahren. Die Zeit seit der Gründung des Instituts für Finanzwissenschaft im Jahre 1965 deckt nämlich gerade einmal das letzte Fünftel der Geschichte des Faches an der Universität Innsbruck ab.

## 2. Abgrenzungen

Universitäre Geschichte<sup>6</sup> kann grundsätzlich als Ideengeschichte (Wissenschaftsgeschichte) und/oder als Institutionengeschichte (z.B. Universitäts-, Fakultäts- oder Instituts-geschichte) geschrieben werden, wobei beide Perspektiven nicht streng voneinander trennbar sind.<sup>7</sup> Hier steht die Institutionengeschichte im Vordergrund.<sup>8</sup> Eine reine Ideengeschichte der

---

5 Zu nennen sind in diesem Zusammenhang insbesondere die explosionsartigen Veränderungen im Literatur- und Datenzugang, die Rolle von Informationstechnologien und Künstlicher Intelligenz, etc.

6 Zum derzeitigen Stand der Universitätsgeschichte vgl. u. a. Paletschek 2011, Füßel 2014, Gerber 2014.

7 Paletschek konstatiert, dass der Anspruch eine integralere Verbindung von Institutionen- und Wissenschaftsgeschichte herzustellen nach wie vor unerfüllt sei, wenn sie ausführt: „Die neueren Ansätze der Wissenschaftsgeschichte, die materiale, soziale und kulturelle Praxis sowie den politischen und gesellschaftlichen Kontext der Wissensproduktion ins Zentrum stellen, führten zwar punktuell-kleinräumig, jedoch nicht grundsätzlich zu einer besseren Wahrnehmung von Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte.“ Paletschek 2011, 171. Vgl. dazu auch Ash 2015, 31ff, Gierl 2010, Prüll 2019.

8 Die Betonung der Institutionengeschichte im Rahmen dieser Arbeit rechtfertigt auch die Verwendung eines institutionenorientierten Rahmens. Würde man den ideengeschichtlichen Aspekt der VWL in den Vordergrund

VWL an der Universität Innsbruck zu schreiben, wäre aus mehreren Gründen nicht sinnvoll. Die Konzentration auf eine Institutionengeschichte bedeutet allerdings nicht, dass die volkswirtschaftliche Lehre und Forschung in Innsbruck und deren Verortung in den jeweils relevanten ökonomischen „Ideen- und Wissens“-Gemeinschaften ausgeblendet wird (Vgl. König 2015, 29ff).

Im Rahmen der Analyse soll – wie bereits betont – ein besonderes Augenmerk auf die Einbettung des Faches in den kulturellen, ideologischen, politischen Überbau – bzw. in das „Gehäuse“ wie vom Bruch (2000, 37ff) es formuliert – auf den verschiedenen Gestaltungsebenen (staatliche Ebenen, universitäre Ebenen, fachspezifische Ebenen) gelegt werden. Diese Einbettung entfaltet unterschiedliche Wirkungen. Sie kann als Orientierung empfunden werden, die die internen Entwicklungspfade lenkt, sie kann als Voraussetzung für akademische Freiräume postuliert werden, sie kann unmittelbar als Transmissionsmechanismus für externe politische Botschaften und Postulate gebraucht bzw. missbraucht werden. Methodisch und dramaturgisch orientiert sich die Arbeit damit an institutionenorientierten Ansätzen, ohne dass diese hier dargestellt und diskutiert werden. Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass die Begriffe „Überbau“ bzw. „Gehäuse“ nicht streng hierarchisch und auch nicht im Sinne eines strengen „Aktions-Reaktions-Mechanismus“ verstanden werden sollen, weil dadurch bestimmte Phänomene ausgeklammert würden. Ash schlägt vor, besser von einem Ineinandergreifen von Politik und Wissenschaft bzw. von einer wechselseitigen „Ressourcenmobilisierung“ zu sprechen, in deren Rahmen Universität/Wissenschaft „nicht nur als Opfer der jeweiligen Verhältnisse, sondern (...) als bewusst, zuweilen recht selbstbewusst handelnde Subjekte“ (Ash 2002, 33) auftreten können.

Der Gegenstand der Institutionalisierung<sup>9</sup> bzw. der Geschichte der VWL ist mehrdimensional und kann auf verschiedenen Ebenen erfasst werden: Input-, Prozess- und Output bezogen (Vgl. auch Paletschek 2011, 172ff; vom Bruch 2000, 37ff, König 2015, 22ff). Er umfasst einerseits die Verfügbarkeit von Humankapital (Professuren, wissenschaftliche MitarbeiterInnen, administrative MitarbeiterInnen), dessen organisatorische Verankerung in den universitären Strukturen und dessen Aktivitäten und Impulse in Forschung, Lehre und Wissenstransfer. Die Rekrutierung des Humankapitals durch Berufungen ist dabei eine wichtige Teildimension. Er umfasst im Weiteren die Positionierung des Faches in Lehre und Ausbildung, abgebildet z. B. in Ausbildungs- und Verwendungsprofilen, Studierenden- und Absolventenzahlen. Die verschiedenen Bausteine der Institutionalisierung werden aber flexibel gehandhabt. Würde man beispielsweise den Institutionalisierungsbegriff auf die Existenz eines eigenen Vollstudiums VWL abstellen, dann wären die ersten Spuren der VWL erst ab 1938 identifizierbar. Damit

---

stellen, dann müssten primär Zugänge herangezogen werden, die Kreativität und die „Dynamik von Wissenschaften“ erklären können. Vgl. dazu beispielsweise Müller 1992.

<sup>9</sup> Der Begriff der „Institutionalisierung“ ist angelehnt an Waszek (1988). Im von Waszek herausgegebenen Sammelband wird in Fallstudien die Verankerung der VWL an den Universitäten Königsberg, Leipzig, Heidelberg, München, Berlin, Kiel nachgezeichnet.

würde aber die lange und starke Verankerung der VWL im „juristisch-politischen“ Studium (seit 1784) und im Rahmen des Staatswissenschaftlichen Studiums (1919-1966) ausgeblendet bleiben. Vor allem blieben auch die wichtigen Weichenstellungen, die das Fach in den ersten Institutionalisierungsphasen erfahren hat und die es im Weiteren stark geprägt haben, unberücksichtigt bleiben. Würde man bei der Institutionalisierung gar auf die Existenz einer eigenen Fakultät für VWL abstellen, dann würde man in diesem Kontext nicht einmal mehr den Begriff „Zeitgeschichte“ verwenden.

Der Fokus der Institutionalisierung/Geschichte richtet sich auf die VWL. Auch in diesem Zusammenhang müssen Abgrenzungsfragen hin zum breiteren Fachkomplex der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, aber auch zu rechtswissenschaftlichen Fächern gelöst werden. So bildete sich innerhalb des Mantels des Staatswissenschaftlichen Studiums ab 1919 und ab 1938 innerhalb des VWL-Studiums das Studium der Betriebswirtschaftslehre heraus. Erste konkrete, allerdings erfolglose Bemühungen um einen eigenen Lehrstuhl aus Betriebswirtschaftslehre lassen sich in der Korrespondenz der Universität Innsbruck mit dem zuständigen Reichsministerium in Berlin in den Jahren 1939/40 nachweisen. Betriebswirtschaftliche Inhalte (primär Methoden der Rechnungslegung) wurden ab der Jahrhundertwende über externe Lehrende aus dem regionalen Umfeld (Handelsakademie, Handelskammer), vereinzelt auch durch Gastdozenten von deutschen Universitäten (z.B. München) abgedeckt. Erst 1951 wurde die erste Lehrkanzel für Betriebswirtschaftslehre an der Universität Innsbruck eingerichtet.

Im deutschsprachigen Raum ist dies vergleichsweise spät, werden doch die Anfänge der Herausbildung der Betriebswirtschaftslehre als eigenständigem akademischem Fach mit Anfang des 20. Jahrhunderts datiert (Vgl. beispielsweise Klein-Blenkers/Reiß 1993, Sp. 1417). Erst mit der großen Studienreform 1966 wurde ein eigenständiges Diplom-Studium der Betriebswirtschaftslehre auf Basis der österreichweiten Neuordnung der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Studiengesetze eingerichtet.<sup>10</sup> Schließlich erfolgte 2004 im Zuge der Implementierung des Universitätsgesetzes 2002 die Auftrennung der erst 1975 neu geschaffenen Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät in die drei Nachfolgefakultäten: Fakultät für Volkswirtschaft und Statistik, Fakultät für Betriebswirtschaft, Fakultät für Politikwissenschaft und Soziologie (neuerdings: Fakultät für Soziale und Politische Wissenschaften).

---

<sup>10</sup> Diese Charakterisierung trifft nicht auf die Hochschule für Welthandel (Wien) zu, die 1975 in die Wirtschaftsuniversität Wien umgewandelt wurde. Diese verdankt ihren Ursprung den ökonomischen Beziehungen der Monarchie zu den Ländern der Levante. 1874 wurde basierend auf den Sammlungen der Wiener Weltausstellung ein „Orientalisches Museum“ gegründet, das später in ein Handelsmuseum auf vereinsrechtlicher Basis umgewandelt wurde. Inkorporiert in das Handelsmuseum wurde 1898 eine k.k. Exportakademie mit dem Ziel gegründet, Kaufleute sehr anwendungsbezogen mit den Usancen des internationalen Handels vertraut zu machen. 1919 wurde die Exportakademie in den Status einer Hochschule für Welthandel gehoben, das Promotionsrecht wurde ihr nach heftigen Gegenwehr seitens der Universität Wien erst 1930 verliehen. Vgl. Berger 1999, 13ff, Brusatti 2000, 11ff. Ausgeblendet bleibt hier auch die Gründung der Handelsakademien (z.B. Prag 1856, Wien 1857) in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Vgl. ausführlich dazu Gstraunthaler 2011, 11ff. Die Anstöße für diesen Schultypus kamen – im Gegensatz zur Entwicklung in den verschiedenen deutschen Staaten, wo lokale/regionale private Initiativen eine große Rolle spielten –, in der Habsburger Monarchie sehr stark vom Zentral-Staat. Vgl. Brusatti 2000, 12.



Die Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre bleibt im Rahmen dieser Arbeit ausgeblendet. Damit werden auch die bestehenden „gemeinsamen einzelwirtschaftlichen Wurzeln“ von VWL und BWL nicht näher thematisiert. Auch die Entwicklungen der Politikwissenschaft und der Soziologie, die unter dem Dach der „Politischen Wissenschaften“ ab 1784 und im Rahmen des Staatswissenschaftlichen Studiums im Zeitraum 1919-1966 immer wieder enge Berührungspunkte mit der VWL hatten, werden nicht weiter thematisiert.

Nicht sinnvoll abgrenzbar ist in der historischen Entwicklung der VWL bis ins Jahr 1970 das Fach Statistik. Sie ist von den Anfängen der VWL in Innsbruck – ab 1784 bis 1970 –, dem Jahr der erstmaligen exklusiven Einrichtung eines Lehrstuhls aus „Statistik“, in Lehre und Forschung weitgehend in „Personalunion“ mit den ökonomischen Wissenschaften betrieben worden, wenngleich in wechselnden Konstellationen von Personen, Fächerbezeichnungen und -inhalten.<sup>11</sup> Verbindungen zu Rechtsfächern, die auf Grund der spezifischen Geschichte der VWL bzw. der Politischen Wissenschaften in der Habsburger Monarchie vor allem in den ersten Phasen sehr ausgeprägt gegeben waren, werden jeweils situations- und zeitspezifisch aufgezeigt und besprochen. Nicht speziell vertieft wird in diesem Projekt die Institutionalisierung der Wirtschaftsgeschichte an der Universität Innsbruck. Deren Betreuung wurde/wird – ebenfalls in stark wechselnden Konstellationen – von Vertretern der VWL und den Geschichtswissenschaften – wahrgenommen.

Im Rahmen der folgenden Publikationen wird durchgehend der Begriff „Volkswirtschaftslehre“ als periodenübergreifende Fachbezeichnung verwendet. Dies ist diskussionswürdig, die gewählte Vorgangsweise hat aber ausschließlich eine transaktionskostensenkende Funktion. Die Bezeichnung VWL ist erst seit dem dreibändigen äußerst einflussreichen „Lehrbuch der politischen Ökonomie“ von Rau (1826 und Folgejahre) üblich,<sup>12</sup> war aber im deutschsprachigen Raum nie exklusiv in Verwendung und hat in den letzten Jahrzehnten stark an Bedeutung verloren. Die Wahl einer durchgehend gleichen Bezeichnung soll keinesfalls signalisieren, dass (i) Begrifflichkeiten kontextunabhängig sind, (ii) nicht dem Transport von ideologischen Botschaften, Sinnsystemen und Herrschaftsinteressen dienen und (iii) nicht unterschiedliche konzeptionelle Vorstellungen (methodisch, inhaltlich) transportierten. Sie soll auch nicht Kontinuitäten im Fach suggerieren, die in der Realität nicht existierten. Schließlich soll sie auch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die VWL im deutschsprachigen Raum (i) einen langen Prozess der Abgrenzung von anderen Wissenschaften (insbesondere den Rechts- und Staatswissenschaften, aber auch der Statistik und den Sozialwissenschaften) und (ii) einen Prozess der inneren Ausdifferenzierung – insbesondere in den letzten 50 Jahren – hinter sich hat. Die historische

---

<sup>11</sup> Vgl. die diesbezüglichen Ausführungen in den späteren Abschnitten.

<sup>12</sup> Rau verwendet den Begriff VWL allerdings nur für ein Teilsegment der Politischen Ökonomie und kennt daneben die Volkswirtschaftspflege und die Finanzwissenschaft und ist damit auch Impulsgeber der im deutschsprachigen Raum lange dominierenden Trias der VWL aus Volkswirtschaftstheorie, Volkswirtschaftspolitik und Finanzwissenschaft. Eine Trias, die in Innsbruck in den 60er - 80er Jahren des letzten Jahrhunderts eine übergroße Bedeutung bei der Strukturierung und Abgrenzung von Lehre-, Lehrstuhl- und Veniabezeichnungen hatte und so manchen innerfakultären Hader verursachte.

Analyse zeigte mir aber andererseits auch mehr als deutlich, dass die verwendeten Bezeichnungen bzw. „Fächerbündel“ oft rein zufällig bzw. lokalen Konfliktsituationen und Spezifika geschuldet waren und damit eine rational nachvollziehbare Fundierung vermissen lassen. Auch gewinnt man in der historischen Analyse die Einsicht, dass Lehrstuhl- und Lehrfächerbezeichnungen in offiziellen Dokumenten – geschweige denn in der Sekundärliteratur – austauschbar verwendet wurden bzw. werden. Im Rahmen dieser Analyse werden dort, wo es der Kontext erfordert (z.B. bei Lehrstuhl- und Fächerbezeichnungen, bei der Erörterung von dogmengeschichtlichen Strömungen, etc.) die „historisch verwendeten“ Bezeichnungen genutzt (Vgl. zu dieser Thematik ausführlich Burkhardt 1998, 55ff, vom Bruch 1998, 77ff).

Universitäre Geschichte(n) „von innen“ zu erzählen ist immer mit dem Problem der Nicht-Distanz und Betroffenheit konfrontiert, eine Thematik, der sich Pierre Bourdieu in seinem Klassiker „Homo Academicus“ sehr ausführlich gewidmet hat (Bourdieu 1988). Dies trifft auch auf dieses Projekt zu, hat doch meine ökonomische Sozialisation sowie mein Berufsleben überwiegend an der „VWL“ der Universität Innsbruck stattgefunden. In Abwandlung eines berühmten Zitates aus der Vorrede zur Grundphilosophie des Rechts von Friedrich Wilhelm Hegel habe ich allerdings die Zuversicht, dass ein gewisses Lebensalter und der Abschied vom offiziellen Berufsleben die nötige Distanz vermittelt. „Wenn die Philosophie ihr Grau in Grau malt, dann ist eine Gestalt des Lebens alt geworden, und mit Grau in Grau lässt sie sich nicht verjüngen, sondern nur erkennen: Die Eule der Minerva beginnt erst mit der einbrechenden Dämmerung ihren Flug.“ (Vorrede zur Philosophie des Rechts, Hegel 1821).

In der gewählten Betrachtungsperspektive sind noch weitere Herausforderungen zu beachten. Die einleitenden Statements könnten dazu verleiten die 250 Jahre der Entwicklung der VWL von den ersten Spuren ihrer Institutionalisierung im Jahre 1769 bis zur heutigen Ausbaustufe als kontinuierlich verlaufende „Erfolgsgeschichte“ zu deuten. Eine solche Charakterisierung würde einerseits voraussetzen, dass es für den „Erfolg“ eindeutige Kriterien gibt, die zeitphasenübergreifend gelten. Sie verleitet andererseits auch dazu zu stark teleologisch vorzugehen, die früheren Zustände an Hand von heutigen Zuständen und Erkenntnissen zu selektionieren, zu erfassen und zu evaluieren, ex post-Rationalisierungen anheim zu fallen und damit auch die Prozesshaftigkeit und die grundsätzliche Kontingenz (Vgl. Ash 2015, 32) universitätshistorischer Vorgänge außer Acht zu lassen (Vgl. Baberowski 2014). Dazu kommt, dass das historische Gedächtnis häufig den Anschein der Unvermeidlichkeit suggeriert; „verschwunden sind die Zweifel, das Risiko und die Ungewissheit der Ereignisse, welche die Akteure des jeweiligen Moments begleiten – manchmal zu überwältigen drohen.“ (Kissinger 2022, 376)

Es ist klar, dass die Darstellung der institutionellen Einbettung des „Kerngeschehens VWL“ nur sehr lückenhaft und holzschnittartig erfolgen kann. Sie muss sich zwangsläufig an einem historisch gewachsenen Kondensat von Erkenntnissen orientieren, im Wissen, das dieses teilweise überholt ist. Neuere Erkenntnisse, die zu abweichenden bzw. differenzierten Einsichten führen, können nur teilweise berücksichtigt werden.

Schließlich hat auch die Institutionengeschichte einer universitären Disziplin den heiklen Grad zwischen Identifizieren, Beschreiben, Verstehen und Beurteilen („Richten“) zu bewältigen. Dies gilt insbesondere für die „schwierigen“ Phasen ihrer Geschichte. Marc Bloch hat in seiner Apologie der Geschichtswissenschaft (Vgl. Bloch 1941/2002) die Forderung erhoben: „Der Leitstern unserer Forschung ist ein einziges Wort – Verstehen“. Im Sinne dieses Postulats prägen Identifizieren, Beschreiben und Verstehen die weitere Analyse, ein Richten erfolgt nur vereinzelt; dies auch deswegen weil die empirische Basis für solche Urteile sehr lückenhaft ist.

### 3. Stand der Literatur und Informationsquellen

Auf welchen Fundamenten und Vorarbeiten kann eine Geschichte der VWL an der Universität Innsbruck aufbauen? Grundsätzlich ist festzuhalten, dass sich in den letzten Jahren ein Forschungsfeld „Universitätsgeschichte schreiben“ mit einer entsprechenden Publikationsinfrastruktur herausgebildet hat, in dessen Rahmen verschiedene – vor allem methodische – Aspekte der Universitätsgeschichte erörtert werden (Vgl. für den deutschsprachigen Raum insbesondere Prüll 2019, Schwinges 2019, Paletschek 2011, Füssel 2014, Gerber 2014).<sup>13</sup>

Analysen, welche die universitäre Geschichte der VWL<sup>14</sup> in einer langfristigen – bis in die Gegenwart reichenden Perspektive – beleuchten, sind im deutschsprachigen Raum nicht sehr zahlreich.<sup>15</sup> Andererseits existiert aber eine sehr ansehnliche Literatur, die sich mit einzelnen Zeitperioden (z. B. Gründungsphase, Zwischenkriegszeit) der Entwicklung auseinandersetzt. Zu verweisen ist in diesem Zusammenhang auf die Fallstudien zu den Universitäten Königsberg, Leipzig, Kaiserslautern, Heidelberg, München, Berlin und Kiel, die im Sammelband von Waszek (1988) abgedruckt sind. Diese Fallstudien konzentrieren sich wie auch der Großteil der übrigen Arbeiten stark auf das 18. und 19. Jahrhundert<sup>16</sup>. Brintzinger (1996) beleuchtet in einer institutionenhistorischen, vergleichenden Fallstudie die Entwicklung der VWL an den Universitäten Freiburg, Heidelberg und Tübingen im Zeitraum 1918-1945. Born erörtert die Geschichte der Wirtschaftswissenschaften an der Universität Tübingen im Zeitraum 1817-1967 (Born 1967). Auch ist im Rahmen von Universitätsgeschichten die Entwicklung der VWL (Vgl. die entsprechenden Literaturhinweise in Brintzinger (1998)) nachgezeichnet worden. Ausführungen zur Entwicklung der VWL als akademischer Disziplin finden sich für die Frühphase auch in Abhandlungen zu den Politischen Wissenschaften oder Staatswissenschaften (Vgl. Philipp 1999).

---

13 Die 4-bändige Geschichte der Universität in Europa (erschieden zwischen 1993-2010) ist nach wie vor das Standardwerk zur europäischen Universitätsgeschichte, vgl. Rüegg 1993-2010.

14 Es ist nicht Intention dieses Projektes den genauen Stand der Literatur zur Institutionalisierung der VWL zu erfassen und zu referieren. Insofern ist der nachfolgende Befund vorläufig. Weitere Hinweise zur Institutionalisierung der VWL werden in Abschnitt 2 gegeben.

15 Einen immer noch lesenswerten Überblick über die erste Institutionalisierung der VWL an den deutschen Universitäten gibt Stieda 1907.

16 Vgl. dazu die Literaturhinweise bei Brintzinger 1998. Vgl. auch die Bibliographie zur Geschichte der staats- und wirtschaftswissenschaftlichen Lehre in Deutschland bei Waszek 1988.

Marcon/Strecker (2004) bzw. Schefold (2014, 3. Auflage) haben sehr ausführliche Studien zu der Geschichte der VWL an den Universitäten Tübingen und Frankfurt vorgelegt. Zudem bieten heute viele Wirtschaftswissenschaftliche Fakultäten Kurzversionen ihrer Institutionalisierung bzw. ihrer historischen Entwicklung an. Schließlich sind in diesem Zusammenhang auch zahlreichen Publikationen zu nennen, die sich aus einer Makroperspektive bzw. aus einer stärker wissenschaftsorientierten Perspektive mit der universitären Verankerung des Faches auseinandersetzen und teilweise auch direkte Bezüge zu den einzelnen Universitäten herstellen (Vgl. Hesse 2010, Köster 2011, Janssen 2012),

Was die Verankerung der VWL an den österreichischen Universitäten betrifft, so findet sich eine primär ideengeschichtliche Skizze für die Situation an der Universität Wien im Sammelband zu ihrem 650-Jahr-Jubiläum von Milford (2015). Am Rande wird die VWL in dieser Publikation auch in den Analysen des Rechts-, Staats-, und Sozialwissenschaftlichen Studiums ebendort beleuchtet (Vgl. Ehs/König 2015, König 2015). Klausinger hat sich in seinen Studien mit ausgewählten Aspekten der Institutionalisierung der VWL in Österreich mit dem zeitlichen Schwerpunkt auf der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auseinandergesetzt. So analysiert er die Berufungspolitik an der Hochschule für Welthandel (nunmehr Wirtschaftsuniversität Wien) im Zeitraum 1918-1973 (Klausinger 2015a), die Krise und den Niedergang der Nationalökonomie an der Wiener Universität nach 1917 (Klausinger 2016) und die Entstehung und Entwicklung der Österreichischen Nationalökonomischen Gesellschaft (Klausinger 2015b). Brussati (2000) legte anlässlich des 100-Jahre-Jubiläums der Wirtschaftsuniversität Wien im Jahre 1999 die Entwicklung von der Exportakademie zur Wirtschaftsuniversität dar, wobei die Entwicklung der VWL dabei allerdings nur am Rande behandelt wird. Brunner (2017) analysiert anlässlich des 50-Jahre-Jubiläums der Johannes Kepler Universität Linz die Entwicklung der VWL ebendort. Ibler (1985) stellt in einer Geschichte der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Graz die Entwicklung der Nationalökonomie im Zeitraum 1810-1976 dar. Hinweise auf die dortige Entwicklung des Faches finden sich auch bei Höflechner (2009) in seiner Geschichte der Universität Graz.

Für die Universität Innsbruck liegen zur Institutionalisierung und Entwicklung der VWL bereits einige Studien vor. Diese beziehen sich jeweils auf ausgewählte Zeitabschnitte und Aspekte. Sie betonen sehr stark die Berufungs- und Lehrkanzelpolitik, während die konkreten Studienangebote und die Forschungsaktivitäten dabei weniger Beachtung finden. So thematisieren Oberkofler/Goller (1996) in ihrer Geschichte der Universität Innsbruck (1669-1945) im Rahmen der Erörterung der juristischen Fakultät auch die Entwicklung der volkswirtschaftlichen Lehrstühle. Im Weiteren hat Oberkofler (1984a, 1984b) eine Geschichte der ökonomisch-statistischen Lehrkanzeln für den Zeitraum 1769 - 1909 vorgelegt. Diese wurde von Goller (1990) bis 1945 fortgeführt. Die Zeit von 1938 - 1955 wurde von Lichtmanegger (1999) in ihrer Betrachtung der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck 1945 - 1955 aufgearbeitet. Selektive Einsichten in die Geschichte der VWL in Innsbruck

gewinnt man auch bei Kaufer (1993) in seinem „SoWi Almanach – Ein Führer durch Geschichte und Gegenwart“.

Meine Analyse stützt sich in ihrer Einbettung in den staats-, gesellschafts- und universitätspolitischen Rahmen auf eine umfangreiche Sekundärliteratur. Hinsichtlich wichtiger lokaler fachhistorischer Fakten und Entwicklungen orientiert sie sich an den bereits genannten Studien von Oberkofler/Goller (1996), Oberkofler (1984a), Oberkofler (1984b), Goller (1990) und Lichtmanegger (1999) an den Publikationen zur Innsbrucker Universitäts- und Fakultätsgeschichte (de Luca 1782, Probst 1869, Akademischer Senat der Leopold-Franzens-Universität zu Innsbruck 1899, Wretschko 1904). Auch sind Ergebnisse der jüngst erschienenen 3-bändigen Geschichte der Universität Innsbruck, herausgegeben von Friedrich/Rupnow anlässlich der 350-Jahrfeier im Jahre 2019 (Friedrich/Rupnow 2019a, Friedrich/Rupnow 2019b), Friedrich/Rupnow 2019c) eingeflossen.

Darüber hinaus stützt sich die vorgelegte Arbeit auf Originaldokumente der Universität Innsbruck (Studienpläne, Lehrveranstaltungspläne, Berufungsprotokolle, Personalakten, Prüfungsbücher, Protokolle zu den Sitzungen akademischer Gremien, etc.), die größtenteils im Universitätsarchiv verfügbar sind bzw. in den oben genannten Sekundärquellen abgedruckt sind. Über die Verfügbarkeit/Nichtverfügbarkeit von Primärinformationen wird an den geeigneten Stellen Auskunft gegeben. Es ist im Rahmen der Arbeit, die sich über einen sehr langen Zeitraum erstreckt, nicht möglich durchgehend Originaldokumente heranzuziehen. Soweit diese bereits in der Literatur dokumentiert und aufgearbeitet worden sind, vertraue ich diesen Arbeiten und greife auf diese zurück.

#### **4. Agenda**

Im Lichte der oben dargestellten Forschungslage verfolgt dieses Projekt zusammenfassend ein dreifaches Anliegen: (i) die bisherigen Forschungsergebnisse sollen aufgenommen und in eine langfristige Perspektive integriert werden, (ii) bisher nicht bearbeitete Zeitperioden/Ereignisse/Aspekte sollen erhoben und analysiert werden, (iii) zusätzliche Dimensionen der Institutionalisierung der VWL (z.B. Lehre) sollen dokumentiert und analysiert werden. Die oben angesprochene Universitätsgeschichte von Friedrich/Rupnow (2019) betont – trotz einiger „Tiefenbohrungen“ – sehr stark die gesamtuniversitäre Perspektive, die historische Entwicklung einzelner Fakultäten bzw. einzelner akademischer Disziplinen spielt dabei eine nachgeordnete Rolle. Diese Perspektivenwahl wird von Friedrich/Rupnow mit einer Bitte verbunden: „Mit diesem Band soll nicht Abschließendes vorgelegt, sondern Aufbruch signalisiert werden – verbunden mit der Aufforderung, zu den angesprochenen und anderen Fragestellungen in Zukunft weiterzuforschen.“ (Friedrich/Rupnow 2019a, 16). Ich hoffe, dass die vorgelegte Arbeit eine kleine Leerstelle im Mosaik der Innsbrucker Universitätsgeschichte schließt.<sup>17</sup>

---

<sup>17</sup> Es ist mir in diesem Zusammenhang ein großes Bedürfnis Herrn Dr. Peter Goller vom Archiv der Universität Innsbruck für seine Unterstützung in vielfältiger Hinsicht – bei Quellensichtung und Literaturbeschaffung,

Die weiteren Beiträge weisen intern grundsätzlich eine chronologische Abfolge auf, wobei der Analysezeitraum in 5 Phasen unterteilt wird. Die gewählte Phaseneinteilung resultiert aus arbeitsökonomischen Überlegungen, orientiert sich aber auch an den (großen) Brüchen in den gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen des universitären Geschehens. Schließlich reflektiert sie aber auch VWL-spezifische Diskontinuitäten in der Entwicklung. Die Phasenabgrenzung ergibt sich konkret wie folgt:

- Phase 1: 1769-1848
- Phase 2: 1848 -1918
- Phase 3: 1919 -1945
- Phase 4: 1945 -1965
- Phase 5: ab 1966.

Bei der Analyse der einzelnen Phasen wird grundsätzlich eine einheitliche Dramaturgie angewandt. Sie enthält jeweils die folgenden Elemente: (i) Institutioneller Rahmen der VWL, (ii) Entwicklung der Lehrstühle, (iii) Studienangebote: Zielgruppen, Charakterisierung von Studieninhalte, (iv) Einschätzung der Reichweite und der Effekte der VWL an der Universität Innsbruck in Wissenschaft und Gesellschaft, (v) Berufungspolitik, Nachwuchsförderung und Akademische Mobilität. Innerhalb der Dramaturgie wird es zeitphasenspezifische Differenzierungen geben, die durch das konkrete historische Geschehen (z.B. unterschiedliche Bedeutung von Forschung und Lehre in den einzelnen Phasen) determiniert sind.

Neben diesem „Pflichtprogramm“ werden zeitperiodenspezifisch und zeitperiodenübergreifend „Merk-würdig-keiten“ herausgegriffen und detaillierter analysiert. Vorläufige Themen für Vertiefungen sind nach dem derzeitigen Stand:

- Eugen von Böhm-Bawerk und die Finanzwissenschaft
- eine Antrittsvorlesung in VWL als Manifestation des Nationalitäten-Konfliktes Österreich – Italien
- das Studium der Staatswissenschaften: eine vergebene Chance für die Sozialwissenschaften?
- Innsbruck als Monopolist in der VWL-Ausbildung in Österreich in der Nachkriegszeit bis 1966
- ....

Die Darstellung erfolgt in deutscher Sprache. Das erhöht erstens mein Möglichkeitsspektrum sprachlicher Nuancierungen. Zum zweiten werden in der Dramaturgie der Argumentation zahlreiche Originalaussagen verwendet, deren Substanz und Kolorit durch die Transformation

---

durch mündliche Ergänzungen, Diskussionen und Aufmunterungen – zu danken. Ich hatte im Zuge der Recherchen auch zahlreiche Kontakte zu anderen Universitätsarchiven und Universitätsverwaltungen im deutschsprachigen Raum und habe die Kontaktpersonen insgesamt als sehr kooperativ und entgegenkommend empfunden. Ohne konkrete Namen und Institutionen zu nennen dafür pauschal ein herzliches Dankeschön. Ich danke meiner Frau Theresia für die zahlreichen Ermunterungen zu diesem „Altersprojekt“ und für viele kritische Sichten auf die Manuskripte.

von einem historischen Deutsch in ein modernes Englisch unnötig verfälscht und entleert würden.

## Literatur

- Ash, M. G. (2002), Wissenschaft und Politik als Ressourcen füreinander, in: Vom Bruch, R. , Kaderas, B. (Hrsg.), *Wissenschaften und Wissenschaftspolitik. Bestandsaufnahme zu Formationen, Brüchen und Kontinuitäten im Deutschland des 20. Jahrhunderts*, Stuttgart: Verlag Steiner, 32-51.
- Ash, M. G. (2015), Die Universität Wien in den politischen Umbrüchen des 19. und 20. Jahrhunderts, in: Ash, M., Ehmer, J. (Hrsg.), *Universität, Politik, Gesellschaft, 650 Jahre Universität Wien – Aufbruch ins neue Jahrhundert*, Bd. 2, Wien: Vienna University Press, 29-174.
- Ash, M. G. (2019), Die Universitätsgeschichtsschreibung an der Universität Wien im Jubiläumsjahr 2015 – zwischen historischer Reflexion und Eventkultur, in: Prüll, L., et al. (Hrsg.), *Universitätsgeschichte schreiben, Inhalte – Methoden – Fallbeispiele*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlage, 221-240.
- Baberowski, J. (2014), *Der Sinn der Geschichte – Geschichtstheorien von Hegel bis Foucault*, 3. Aufl., München: Verlag C. H. Beck.
- Berger P. (1999), Die Wiener Hochschule für Welthandel und ihre Professoren 1938-1945, *Österreichische Zeitschrift für Geschichte*, 1, 9-49.
- Bloch M. (2002), *Apologie der Geschichtswissenschaften oder der Beruf des Historikers*, herausgegeben von Schöttler, P., Stuttgart: Klett-Cotta.
- Bourdieu, P. (2014), *Homo Academicus*, 6. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Born, K.-E. (1967), *Geschichte der Wirtschaftswissenschaften an der Universität Tübingen 1817-1967*, Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).
- Brintzinger, K.-R. (1996), *Die Nationalökonomie an den Universitäten Freiburg, Heidelberg und Tübingen 1918-1945 – Eine institutionentheoretische, vergleichende Studie der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten und Abteilungen südwestdeutscher Universitäten*, Frankfurt am Main et al.: Peter Lang Verlag.
- Bruch, R. vom, (1998), Wissenschaftliche, institutionelle oder politische Innovation? Kameralwissenschaften – Polizeiwissenschaft – Wirtschaftswissenschaft im 18. Jahrhundert im Spiegel der Forschungsgeschichte, in: Waszek, N. (Hrsg.), *Die Institutionalisierung der Nationalökonomie an Deutschen Universitäten – Zur Erinnerung an Klaus Hinrich Hennings 1937 – 1986*, St. Katharinen: Scripta Mercuratae Verlag,
- Bruch, R. vom, (2000), Wissenschaft im Gehäuse: Vom Nutzen und Nachteil institutionengeschichtlicher Perspektiven, *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte*, 23, 37-49.
- Brunner, J. K. (2017), 50 Jahre Volkswirtschaftslehre an der Johannes Kepler Universität Linz – einige Gedanken, in: Wirth, W., et al. (Hrsg.), *50 Jahre Johannes Kepler Universität Linz, Innovationsfelder in Forschung, Lehre und universitärem Alltag*, Wien-Köln-Weimar: Böhlau Verlag, 45-62.
- Brussati, A. (2000), Von der Exportakademie zur Wirtschaftsuniversität, in: Brussati, A. (Hrsg.), *100 Jahre im Dienste der Wirtschaft*, Wien: Verlag Überreuter, 11-44.

- Burkhardt, J. (1998), Der Begriff des Ökonomischen in wissenschaftsgeschichtlicher Perspektive, in: Waszek, N. (Hrsg.), *Die Institutionalisierung der Nationalökonomie an Deutschen Universitäten – Zur Erinnerung an Klaus Hinrich Hennings 1937-1986*, St. Katharinen: Scripta Mercuratae Verlag, 55-76.
- Colander, D., Holt, R., Rosser, B. (2004), The changing face of mainstream economics, *Review of Political Economy*, 16, 4, 485-499.
- Ehs, T., König, T. (2015), Von der Staats- zur Politikwissenschaft, in: Fröschl, K. A., et al. (Hrsg.), *Reflexive Innenansichten aus der Universität – Disziplinengeschichten zwischen Wissenschaft, Gesellschaft und Politik, 650 Jahre Universität Wien – Aufbruch ins neue Jahrtausend*, Bd. 4, Wien: Vienna University Press, 71-84.
- Fourcade-Gourinchas, M. (2001), Politics, institutional structures, and the rise of economics: A comparative study, *Theory and Society*, 30, 397-447.
- Friedrich, M., Rupnow, D. (Hrsg.), (2019a), *Geschichte der Universität Innsbruck 1969-2019 – Band I: Phasen der Universitätsgeschichte – Teilband 1: Von der Gründung bis zum Ende des Ersten Weltkriegs*, Innsbruck: innsbruck university press.
- Friedrich, M., Rupnow, D. (Hrsg.), (2019b), *Geschichte der Universität Innsbruck 1969-2019 – Band I: Phasen der Universitätsgeschichte – Teilband 2: Die Universität im 20. Jahrhundert*, Innsbruck: innsbruck university press.
- Friedrich, M., Rupnow, D. (Hrsg.), (2019c), *Geschichte der Universität Innsbruck 1969-2019 – Band II, Aspekte der Universitätsgeschichte*, Innsbruck: innsbruck university press.
- Füssel, M. (2014), Wie schreibt man Universitätsgeschichte?, *N. T. M. Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaft, Technik und Medizin*, 22, 287-293.
- Gerber, S. (2014), Wie schreibt man „zeitgemäße“ Universitätsgeschichte? *N. T. M. Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaft, Technik und Medizin*, 22, 277-286.
- Gierl, M. (2010), *Ideen- und/versus Institutionengeschichte*, Vortrag im Rahmen des Forums Ideengeschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München am 16. November 2010.
- Goller, P. (1990), Nationalökonomie und Soziologie an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät Innsbruck (1914-1945), Archivalische Notizen zur Entwicklung der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften an der Universität Innsbruck, *Tiroler Heimat. Jahrbuch für Geschichte und Volkskunde* 54, 125-146.
- Goller, P. (2016), *Innsbrucker Universitätsjubiläen. Inszenierungen 1877 – 1927 – 1952 – 1969*, Manuskript zum Referat auf der Tagung 2015 des Österreichischen Universitätsarchivkolloquiums, Karl Franzens Universität Graz, 14./15. April 2015.
- Goller, P. (2019), *Beiträge zur Geschichte der Rechtswissenschaften an der Universität Innsbruck (1792-1965)*, Innsbruck: innsbruck university press.
- Gstraunthaler, T. (2011), The History of the Austrian Commercial Colleges from their Foundation as Independent Educational Institutes to Full Integration into Public Administration (1850s-1950s), *Entreprises et Histoire*, 65, 11-23.
- Hennings, K. H. (1988), Aspekte der Institutionalisierung der Ökonomie an deutschen Universitäten, in: Waszek, N. (Hrsg.), *Die Institutionalisierung der Nationalökonomie an Deutschen Universitäten – Zur Erinnerung an Klaus Hinrich Hennings 1937-1986*, St. Katharinen: Scripta Mercuratae Verlag, 42-54.



- Hesse, J.-O. (2010), *Wirtschaft als Wissenschaft – Die Volkswirtschaftslehre in der frühen Bundesrepublik*, Frankfurt am Main: Campus.
- Höflechner, W. (2009), *Geschichte der Karl-Franzens-Universität Graz – Von den Anfängen bis in das Jahr 2008*, Graz: Grazer Universitätsverlag – Leykam.
- Ibler, H. (1985), *Geschichte der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Graz, Teil 2, Nationalökonomie*, Publikationen aus dem Archiv der Universität Graz, Band 9, 2, Graz: Akademische Druck- u. Verlagsanstalt.
- Janssen, H. (2012), *Nationalökonomie und Nationalsozialismus – Die deutsche Volkswirtschaftslehre in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts*, 4. überarbeitete Aufl., Marburg: Metropolis.
- Kaufer, E. (Hrsg.), (1993), *SoWi Almanach – Die SoWi-Fakultät der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, Ein Führer durch Geschichte und Gegenwart*, Innsbruck: StudienVerlag.
- Kissinger, H. (2022), *Staatskunst – Sechs Lektionen für das 21. Jahrhundert*, München: C. Bertelsmann Verlag.
- Klausinger, H. (2015a), *Die Volkswirtschaftslehre an der Hochschule für Welthandel, 1918-1973*, WU-Department of Economics Working Paper 202, Wien.
- Klausinger, J. (2015b), *The Nationalökonomische Gesellschaft (Austrian Economic Association) in the Interwar Period and Beyond*, WU-Department of Economics Working Paper 195, Wien.
- Klausinger, H. (2016), Krise und Niedergang der Nationalökonomie an der Wiener Universität nach 1917, in: Trautwein, H.-M. (Hrsg.), *Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie*, Schriften des Vereins für Socialpolitik, 115, Berlin: Duncker & Humblot, 117-175.
- Klein-Blenkers, F., Reiß, M. (1993), Geschichte der Betriebswirtschaftslehre, in: Wittmann, W. et al. (Hrsg), *Handwörterbuch der BWL*, Bd 1, 5. Aufl. V, Verlag Schäffer-Poeschel, Sp. 1417 – 1433.
- König, T. (2015), Figurationen der Wissenschaft und Universität. Annäherung an die Frage: Welche Bedeutung hat die Universität Wien?, in: Grandner, M., König, T. (Hrsg), *Reichweiten und Außensichten – Die Universität als Schnittstelle wissenschaftlicher Entwicklungen und gesellschaftlicher Umbrüche, 650 Jahre Universität Wien*, Bd. 3, Wien: Vienna University Press, 7-34.
- Köster, R. (2011), *Die Wissenschaft der Außenseiter, Die Krise der Nationalökonomie in der Weimarer Republik*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Lichtmanegger, S. (1999), *Die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Innsbruck 1945-1955: Zur Geschichte der Rechtswissenschaft in Österreich im 20. Jahrhundert*, Frankfurt am Main et al.: Verlag Peter Lang.
- Luca, I. de, (1782), *Journal der Literatur und Statistik*, 1, Innsbruck: Mit Akademischen Wagnerschen Schriften.
- Marcon, H., Strecker, H. (2004), *200 Jahre Wirtschafts- und Staatswissenschaften an der Eberhards-Karls-Universität Tübingen, Leben und Werk der Professoren*, Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Milford, K. (2015), Zur Entwicklung der Volkswirtschaftslehre an der Universität Wien von 1763 bis 1976, in: Fröschl, K. A., et al. (Hrsg.), *Reflexive Innenansichten aus der Universität – Disziplinengeschichten zwischen Wissenschaft, Gesellschaft und Politik, 650 Jahre*

- Universität Wien – Aufbruch ins neue Jahrtausend, Bd. 4, Wien: Vienna University Press, 341-354.
- Müller, K. H. (1992), *Expeditionen in die Wissenschaftsdynamik*, Forschungsbericht/Research Memorandum 295, Wien.
- Noflatscher, H. (2019), Der lange Weg zur Universität – Vorgeschichte, Gründungsphase und die ersten Jahre des Aufbaus, in: Friedrich, M., Rupnow, D. (Hrsg.), *Geschichte der Universität Innsbruck 1969-2019 – Band I: Phasen der Universitätsgeschichte – Teilband 1: Von der Gründung bis zum Ende des Ersten Weltkriegs*, Innsbruck: innsbruck university press, 41-128.
- Oberkofler, G. (1984a), Die Anfänge der Lehrkanzel für politische Wissenschaften und Statistik an der Universität Innsbruck (1684-1848), in: Oberkofler, G. (Hrsg.), *Studien zur Geschichte der österreichischen Rechtswissenschaft, Rechtshistorische Reihe, Bd. 33*, 363-376.
- Oberkofler, G. (1984b), Die Loslösung der Statistik aus dem Verbands der politischen Wissenschaften, ihre Verselbständigung und ihre endliche Übernahme durch die Nationalökonomien an der Universität Innsbruck (1845-1909), Oberkofler, G. (Hrsg.), *Studien zur Geschichte der österreichischen Rechtswissenschaft, Rechtshistorische Reihe, Bd. 33*, 377-394.
- Oberkofler, G., Goller, P. (1996), *Geschichte der Universität Innsbruck 1669-1945*, 2. Aufl., Frankfurt et al: Verlag Peter Lang.
- Paletschek, S. (2011), Stand und Perspektiven der neueren Universitätsgeschichte, *Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaften, Technik und Medizin*, 19, 160-189.
- Philipp, M. (1999), Die frühneuzeitliche Politikwissenschaft im 16. und 17. Jahrhundert, in: Bleek, W., Lietzmann, H. J. (Hrsg.), *Schulen in der deutschen Politikwissenschaft*, Opladen: Leske + Budrich, 61-78.
- Probst, J. (1869), *Geschichte der Universität zu Innsbruck – seit ihrer Entstehung bis zum Jahre 1860*, Innsbruck: Verlag der Wagner'schen Universitätsbuchhandlung.
- Prüll, L. (2019), Die Universitätsgeschichte und ihr Verhältnis zur Wissenschaftsgeschichte. Problemstellung und Arbeitsansätze, in: Prüll, L., et al. (Hrsg.), *Universitätsgeschichte schreiben, Inhalte – Methoden – Fallbeispiele*, Göttingen: Vanderhoeck & Ruprecht Verlag, 199-220.
- Rüegg, W. (1993-2010), *Geschichte der Universität in Europa*, 4-Bände, München: Verlag C. H. Beck.
- Schefold, B. (2016), *Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler in Frankfurt am Main – Von der Handelshochschule zum hundertjährigen Jubiläum der Universität*, 3. stark erweiterte Auflage, Marburg: Metropolis Verlag.
- Schwinges, R. C. (2019), Universitätsgeschichte: Bemerkungen zu Stand und Tendenzen der Forschung (vornehmlich im deutschsprachigen Raum), in: Prüll, L., et al. (Hrsg.), *Universitätsgeschichte schreiben, Inhalte – Methoden – Fallbeispiele*, Göttingen: Vanderhoeck & Ruprecht Verlage, 25-48.
- Stieda, W. (1907), *Nationalökonomie als Universitätswissenschaft*, Abhandlungen der Philologisch-Historischen Klasse der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften, Bd. 25, Leipzig: B. G. Teubner.

Waszek, N. (1988), (Hrsg.), *Die Institutionalisierung der Nationalökonomie an Deutschen Universitäten – Zur Erinnerung an Klaus Hinrich Hennings 1937 – 1986*, St. Katharinen: Scripta Mercuratae Verlag.

Wretschko, A. (1904), *Die Geschichte der Juristischen Fakultät an der Universität Innsbruck 1671-1904*, Innsbruck: Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung.